Egotrips im Allmachtswahn

SEKTEN Sie bewegen sich zwischen konservativer Enge und esoterischen Machbarkeitsfantasien. Gefährlich ist auch die Verbindung irrationaler Ideen mit der Psychotherapie.

INTERVIEW ARNO RENGGLI
arno.renggli@luzernerzeitung.ch

Susanne Schaaf, als Geschäftsleiterin von Infosekta stellen Sie den neuen Jahresbericht vor. Sie weisen 11 Prozent mehr Anfragen aus. Gibt es mehr Probleme mit sektenartigen Gruppen?
Susanne Schaaf: Das kann man daraus nicht schliessen. Aber das Thema wird wieder mehr in den Medien aufgegriffen. Entsprechend sind die Leute sensibilisierter und haben auch eher Fragen dazu.

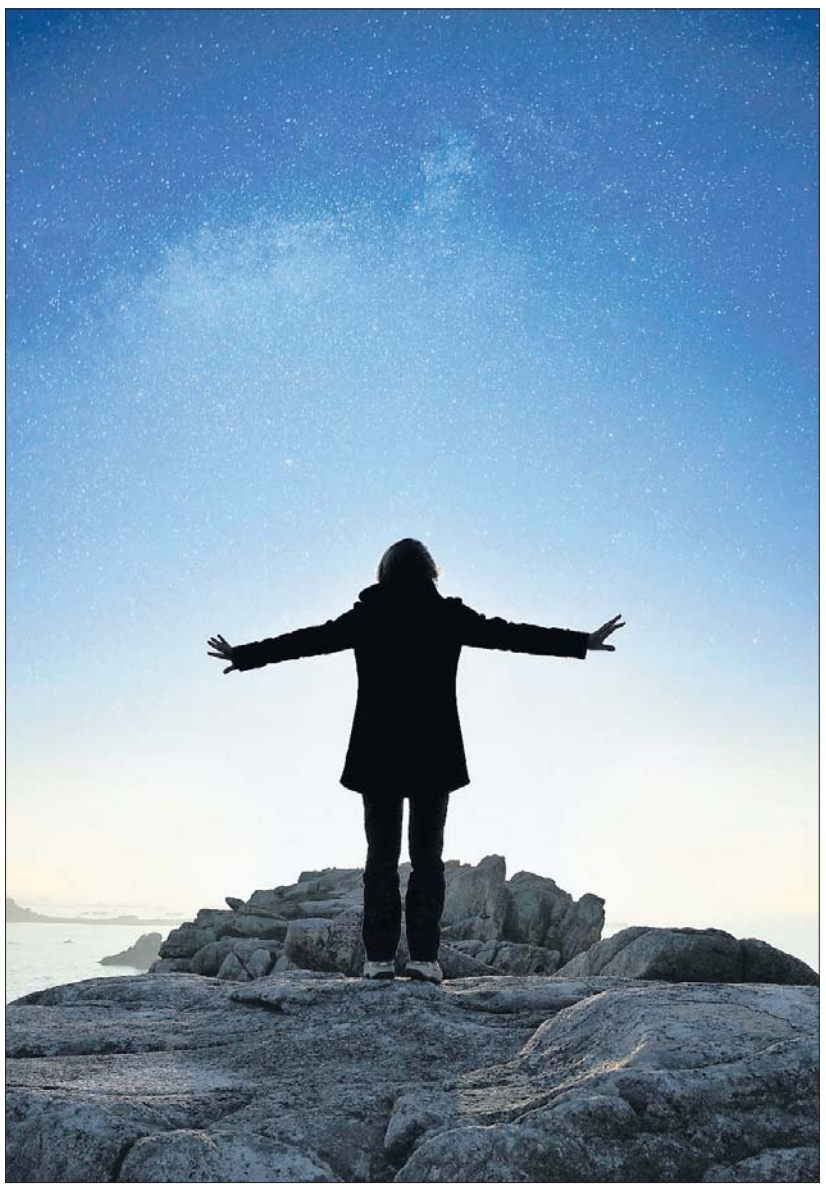
Punkto Zahl der Anfragen stehen mit Scientology, ICF oder den Zeugen Jehovas bekannte Organisationen ganz vorne. Aber die grosse Menge verteilt sich auf immer mehr kleine Gruppen.
Schaaf: Das ist richtig. Wir beobachten seit einigen Jahren das, was man Fragmentierung des Weltanschauungsmarkts nennen könnte. Hinzu kommt, dass man sich heute via Internet über bekannte Gruppierungen rasch und gut informieren kann, es zu den kleinen aber wenig zuverlässige Berichte gibt. Entsprechend gelangen die Ratsuchenden dann zu uns.

Sehen Sie in der Menge von sektenartigen Anbietern klare Tendenzen?
Schaaf: Man kann zwei Hauptströmungen unterscheiden. Zum einen eine nostalgische, in denen Menschen Zugehörigkeit und Orientierung suchen. Zum anderen eine utopisch-esoterische, wo man über sich hinauswachsen und dank dem Zugang zu kosmischem Wissen alle Probleme lösen möchte.

Wo liegt die Problematik der ersten Strömung? Halt und Geborgenheit sind doch eigentlich etwas Gutes?
Schaaf: Das ideologische Korsett, das diesen Halt gibt, ist oft sehr eng. Ein vereinfachtes Weltbild, unumstössliche Werte und Regeln verhindern den Erfahrungsraum für eigene Bedürfnisse, die entwicklungspsychologisch wichtig sind. Und Betroffene, die den Standards der Gemeinschaft nicht genügen, werden in ein Spannungsfeld gezwungen. Ein Beispiel wäre Homosexualität, die verdrängt oder verheimlicht werden muss, weil sie nicht ins Weltbild der Gruppe passt.

Sie erwähnen die Entwicklungspsychologie. Letztes Jahr löste Ihre Analyse zu evangelikalen Erziehungsratgebern ein grosses Echo aus.
Schaaf: Das zielt in eine ähnliche Richtung. Einigen dieser Ratgeber liegt ein Erziehungsverständnis zu Grunde, das Kinder einer unanfechtbaren Autorität unterzieht und auf ein bestimmtes Ideal hinlenkt. Dies ohne Rücksicht auf kindliche Grundbedürfnisse und vor allem auch mit einem erschreckenden Potenzial an körperlicher und psychischer Gewalt.

Die andere Strömung, die Sie nennen, könnte man unter Esoterik subsumieren. Wo liegen hier die Gefahren?
Schaaf: Die Gefahr liegt wohl darin, dass der esoterische Erleuchtungspfad egoistische Züge erhält, wo man weder nach links noch nach rechts schaut. In der Überzeugung, dass der Geist über die Materie herrscht und Realität erschafft, etwa alle Krankheiten heilt oder den Alterungsprozess stoppt, zeigt sich eine Allmachtsfantasie. Jedes Problem ist lösbar, wenn man nur die richtige Technik anwendet. Dabei ist der Betreffende selber für das Gelingen verantwortlich. Das kann zu grossem seelischem Druck führen, besonders wenn die Heilung ausbleibt.



Die Vorstellung, dass der Zugang zu einem kosmischen Masterplan jedes Problem löst, kann zum esoterischen Egopfad werden.
Getty

Gibt es eine Art Psychogramm von Menschen, die besonders anfällig auf den Einfluss von Sekten sind?
Schaaf: Dazu gibt es kaum aussagekräftige Studien. Sicher spielt mit hinein, dass jemand nach einem einschneidenden Erlebnis oder in einer Umbruchphase Orientierung sucht und an falsche Helfer gerät. Ich vermute, es gibt auch Leute, die auf einen bestimmten Typ von narzisstischer Führerpersönlichkeit ansprechen.

Einen Fokus legen Sie auf die Verbandelung von Psychotherapie und Esoterik. Geht es hier um Täuschung?
Schaaf: Eher um unreflektiertes Handeln. Ein Therapeut, der sich von esoterischem Gedankengut leiten lässt, kann davon überzeugt sein. Zudem bezieht auch eine seriöse psychotherapeutische Behandlung spirituelle Aspekte mit ein. Unheilvoll wird die Verbindung dann, wenn das Problem zwar treffend beschrieben, dann aber zu esoterischen Interpretationen wie Botschaften aus der geistigen Welt gegriffen wird, die höchst spekulativ sind. Die Deutungen sind oft schwarz-weiss, Konflikte werden negiert oder umgedeutet. Wir haben oft mit Menschen zu tun, die stark verunsichert sind, weil sie ihren inneren Kompass verloren haben.

Oft fragen bei Infosecta ja Leute um Rat, bei denen Angehörige oder Freunde in den Einfluss einer Sekte geraten sind. Was raten Sie denen?
Schaaf: Vor allem ist es wichtig, gegenüber Betroffenen nicht autoritär aufzutreten oder Druck auszuüben. Man muss mit der Zielsetzung, was bewirkt werden kann, bescheiden bleiben, um Enttäuschung zu vermeiden. Jemanden sofort aus der Gruppe herauszuholen, ist oft unrealistisch. Wie beim Umgang mit einer Suchtproblematik ist es für Angehörige wichtig, die Balance zu finden zwischen Engagement für den Betroffenen und Selbstfürsorge. In der Beratung unterstützen wir sie darin.

«Oft haben Menschen ihren inneren Kompass verloren.»
SUSANNE SCHAAF, INFOSEKTA

HINWEIS

Infos/Zeiten für Telefonberatung: www.infosecta.ch

Unter www.sektenberatung.info bietet auch Pfarrer Martin Scheidegger, bis 2011 Leiter der ökumenischen Sektenberatungsstelle, Hilfe an.

www...

Lesen oder downloaden Sie den interessanten Jahresbericht 2012 von Infosecta u. a. mit Schwerpunkt Psychologie/Esoterik unter **www.luzernerzeitung.ch/bonus**

Renitent

Hans-Peter Schuler über die Inflation eines Modewortes

Man begegnet dem Wort «renitent» in letzter Zeit häufig, vor allem in der Asyldiskussion. Laut Definition wird damit der Widerstand gegen den Willen einer Autorität ausgedrückt. Das kann ein renitentes Benehmen, ein renitenter Schüler, das können renitente Asylbewerber oder renitente Theologen und Theologinnen sein. Fachleute sprechen von einem polemischen «Kampfbegriff», er ist in jedem Fall abwertend.

MEIN THEMA

Die renitenten Schülerinnen und Schüler soll man durchaus an Regeln gewöhnen, sie haben auch nicht das Recht, den Unterricht zu sabotieren. Aber wäre nicht leise zu bedenken, dass es auch mit Anpassung zu tun hat? Schüler, die nichts hinterfragen, sind bequemer. Dort allerdings spricht man noch nicht von Bundeszentren.

Die renitenten Asylbewerber sind ohne Frage ein drängendes Problem. Man darf fordern, dass sie die landläufigen Normen und Werte einhalten. Auch ist sicher nichts dagegen einzuwenden, dass Verfahrensabläufe kürzer und Missbräuche geahndet werden. Aber wäre nicht leise zu bedenken, dass wir es hier mit einer globalen Frage zu tun haben? Hier allerdings spricht man von Bundeszentren, möglichst weit weg.

Die renitenten Theologen vergessen oft, dass wir eine Weltkirche sind und der jeweilige Blickwinkel auch seine Grenzen hat. Aber wäre nicht leise zu bedenken, dass seit der Urkirche der Dialog das entscheidende Instrument der Kirche war? Es geht um das Dienen, nicht um das Herrschen. Ich erhebe nicht den Anspruch, diese drängenden Fragen zu lösen, aber mir scheint, Modeworte können gefährlich sein.

Hans-Peter Schuler, Diakon, Sattel.

NACHRICHTEN

Papst segnet Motorräder

VATIKANSTADT sda. Papst Franziskus segnete Tausende von Motorrädern der Marke Harley-Davidson zusammen mit ihren Fahrern, während er, begleitet vom Klang der Motoren, durch die Menge fuhr, die sich in der Vatikanstadt versammelt hatte. Harley-Davidson-Fans von überall auf der Welt nahmen im Rahmen des 110-Jahr-Jubiläums von Harley-Davidson an einer Sonntagsmesse des Pontifex in Rom teil.

Ablehnung der Homo-Ehe

VATIKANSTADT sda. Bei ihrem ersten offiziellen Treffen haben Papst Franziskus und das Oberhaupt der Anglikaner, Justin Welby, ihre Ablehnung gleichgeschlechtlicher Ehen bekräftigt. Franziskus ermutigte Welby, weiter «für die Institution der Familie auf der Grundlage der Ehe» einzutreten und rief zum Schutz der «Unverletzlichkeit des Lebens» auf, was unter anderem die Ablehnung von Abtreibung und Sterbehilfe meint.

Im Kloster Ruhe finden und Kraft schöpfen

INNEHALTEN Klöster bieten in schwierigen Lebenslagen Rückzugsmöglichkeiten. Und schliessen damit eine Lücke im therapeutischen Netz.

Neues Leben im alten Kloster. So umschreibt der «Sunnehügel» im luzernischen Schüpfheim sein mittlerweile 20-jähriges Angebot. Menschen in einer Krise finden hier bis zu einem halben Jahr Unterschlupf, um sich zu erholen und neu zu orientieren. Menschen wie die 39-jährige Franziska aus dem Raum Zürich. Sie bewohnt seit dieser Woche eines der 15 Zimmer, in denen früher Kapuziner lebten. «Solche Angebote, die zwischen dem Aufenthalt in einer Klinik und dem Leben im eigenen Zuhause angesiedelt sind, sollte es mehr geben. Deshalb stehe ich öffentlich zu meiner Krankheit», erklärt Franziska.

Rückzug auf Zeit: Franziska* im Kloster.
Bild Manueal Jans

Die Überforderung im Alltag

Im letzten Herbst hat die Zürcher Sozialarbeiterin einen Zusammenbruch erlitten. «Mich plagten Depressionen, Angstzustände, Unruhe und Schlaflosigkeit. Ich befand mich in einem steten Loch», erzählt Franziska: «Ich dachte daran, mein Leben zu beenden.» Auslöser war unter anderem die Überforderung im Alltag. «Die jahrelange Belastung als Berufsfrau und die Betreuung meiner zehnjährigen, behinderten Tochter sind mir zu viel geworden», erklärt die alleinerziehende Mutter.

Franziska musste ihr Kind vorübergehend in eine Pflegefamilie geben und wurde krankgeschrieben. Da sie bereits einmal ein halbes Jahr in einer psychiatrischen Klinik verbracht hatte, wusste sie, dass dies keine Alternative für sie war. «In einer Klinik ist die eigene Krankheit ein permanentes Thema», erklärt Franziska. Im Kloster habe es auch Platz für vieles andere. Laut Lukas Fries-Schmid, einem der drei Mitglieder der leitenden Kerngruppe, schliessen Klöster damit im sozialtherapeutischen Netz eine wichtige Lücke: «Akut suizidgefährdete Menschen können wir zwar nicht aufnehmen, hierzu fehlt uns das professionelle Personal. Bei uns kann man aber nach der Akutphase in einem familiären Umfeld neue Kraft schöpfen.»

«Atmosphäre ist lebensbejahend»

Das Tagesprogramm gibt Franziskas Leben wieder Struktur. Am Vormittag übernimmt sie Alltagspflichten wie Kochen, Reinigungs- oder Gartenarbeiten. Die Mahlzeiten werden gemeinsam eingenommen. Wenn ihr danach ist, beteiligt sie sich an den Gebeten in der Klosterkirche. «Ich bin sehr gläubig, fühle mich aber zu keiner Religion hingezogen», sagt sie. Im «Sunnehügel» spielen Konfessionen auch keine Rolle. Am Nachmittag hat sie Zeit für sich, dann geht sie spazieren, liest oder betätigt sich kreativ. Kurz: Franziska kommt zur Ruhe, «in einem Umfeld mit klaren Aufgaben, aber ohne Leistungsdruck».

Nach nur wenigen Tagen im «Sunnehügel» fühle sie sich besser. Sie schätze die Einfachheit des Lebens und den Umgang mit der Natur. Vier Wochen wolle sie bleiben, dann seien Schulferien, die sie mit ihrer Tochter in der Stadt verbringe. «Vielleicht komme ich später zurück. Ich möchte nun achtsamer mit meinen Ressourcen umgehen.»

STEPHAN SANTSCHI

HINWEIS

* Name geändert.

Möglichkeiten zum Mitleben in einem Kloster versammelt die Broschüre «Innehalten» (Bestellung bei kovoss.coriss@kath.ch).